Emilie

oder

Das rothe Kleid.

Ein Drama in Versen

für

die zartere Jugend.

Von

Arthur Lutze.

Neustadt=Eberswalde, 1836.

In Commission bei E. S. Mittler in Berlin.

GROSS-
HERZOGL.

59-5694

Mecklenburgische
Landesbibliothek
Schwerin

Personen.

Caroline, eine Wittwe.

Emilie, } deren Töchter.
Bertha, } deren Töchter.
Therese, } deren Töchter.

Herr v. Strahl, ein Verwandter.

Ein Bettler.

(Die Scene spielt in einem kleinen Landstädtchen.)

Erste Scene.

(Ein Wohnzimmer mit zwei Eingängen.)

Emilie, Bertha und Therese arbeiten.

Emilie.

Die gute Mutter bleibt ja heut so lange;

Bertha.

Sie kauft gewiß zum nächsten Balle ein.

Therese.

Das dacht ich auch; und mir ist gar nicht bange,
Das wird ein herrliches Vergnügen sein!
Hätt' ich nur eine neue Rosenborte
Und noch ein Diadém von Silberlahn;
Doch — lieber Gott! an solchem kleinen Orte,
Da trifft man ja was Hübsches selten an.

Bertha.

Und wenn man's findet, darf man kaum noch wagen,
Es für erspartes Nähgeld zu erstehn;
Was würden die geschwätz'gen Nachbarn sagen,
Wie würden sie mit schelen Blicken sehn!

Emilie.

Dergleichen müssen wir uns schon entschlagen,
In unsre Heimath zog kein Reichthum ein;
Was hilft es uns nach Flittergold zu jagen?
Laßt immer arm uns, doch zufrieden sein!

Bertha.

Du Närrchen! weißt nicht was es zu bedeuten,
Wenn man für Andre nur sich quälen soll;

Therese.

Und kommt man bei so reichen Leuten,
Die haben stets die Taschen voll.

Emilie.

Ei, Taschen voll! doch leer im Herzen,
Das ist mir eine rechte Freud;
Da will ich lieber fröhlich scherzen
Und arm sein, doch in Fröhlichkeit!

Therese.

Wie steht's denn mit dem rothen Kleide,
Worauf so lang' dein Hoffen geht?

Bertha.

Ist's gleich, von Linnen oder Seide?
Ob's träge hängt, ob's buschig steht?

Emilie.

Mein rothes Kleid will ich entbehren,
Da es die Mutter jetzt nicht kann;
Und wollt ich meine Kasse leeren —
Die reicht noch lange nicht heran.

Therese.

Bist sehr genügsam, liebes Kind!
Ich bin mehr Freundin von Geschenken.
Komm, Bertha, laß uns noch geschwind
Den Plunder zu dem Ball bedenken. (ab)

Emilie. (allein)

Ach Gott! der Ball mag immer sein.
Hab ich nur so viel in der Kasse,
Daß ich der Mutter einen Schrein
Und Großpapa den Lehnstuhl machen lasse.
Es klopft? herein! —

Ein Bettler. (die Thür öffnend)

Ein armer alter Mann,
Der sich kein Frühbrodt mehr verdienen kann.

Therese. (hereinguckend)

Wer kam da? — Jag' das Bettelvolk hinaus,
Wir haben schon genug davon im Haus!
(ab, schlägt die Thür zu.)

Emilie.

Wart Alter! ich will dir gleich was geben, —

Tritt nur herein, 's ist draußen kalt, —
Ich hab es in dem Schrein daneben;
Mein Gott! wie ist der Mann so alt! (ab)

Bettler. (allein)

Ach Gott, wie wird mir immer so wohl und weh,
Wenn ich solch unschuldiges Mädchen seh!
Hat erst so wenig Jahr in der Welt gezählt,
Weiß nicht ob gut, ob schlecht ist, was sie wählt;
Folgt der Mutter am liebsten in allen Sachen,
Und freut sich, kann sie Andern Freude machen.

Emilie. (tritt ein)

Hier Alter! Ein Schärflein nur kann ich geben,
Doch hier ist auch etwas zu leben;
Es ist mein Frühstück; hätt' ich's, gäb ich mehr. —

Bettler.

O frommes Kind! zu viel, bei meiner Ehr! —
Mög' der Himmel Euch segnen viel tausendmal
Und Euch bescheer'n ein treulieb Gemahl! (ab)

Emilie. (singt)

Ich bin ein armes Mädchen,
Doch will ich deß mich freun;
Bin glücklich und zufrieden,
Kann auch recht fröhlich sein.

Denn wenn ich früh erwache,
Da ist mir stets so wohl,
Gestärkt nach sanftem Schlummer
Mein Herz des Dankes voll.

Dann heb' ich meine Augen
Zum lieben Vater auf,
Und bete für die Meinen
Und auch für mich darauf.

Sodann zum frischen Trunke
Ein Stückchen schwarzes Brodt,
Das schmeckt so wunderkräftig,
Das färbt die Wangen roth. —

Und will in künft'gen Tagen
Ein wackrer Bursch mich frei'n,
So kann ich fröhlich sagen:
Er thut's um mich allein.

Ihn locken keine Schätze,
Kein Silber und kein Gold;
Doch was er dann auch findet
Ist ihm von Herzen hold.

Wie schön ist's doch, so glücklich,
So froh und heiter sein!
Ich bin ein armes Mädchen,
Will stets mich dessen freun! —

(Sie hat sich indessen zum Fortgehn fertig gemacht. Die Schwestern treten mit Kleidern und dergleichen ein, um es zum Balle vorzubereiten.)

Bertha.

Wo willst du hin, Emilje?

Therese.

Jetzt noch aus?

Emilie.

Nur einen Augenblick; ich komme gleich zu Haus.
Und wenn ihr schweigen könnt und wollt mich nicht verrathen,
So weih ich euch in das Geheimniß ein;
Doch merkte Mutter vor der Zeit den Braten,
So würd' die Freude ganz verdorben sein.

Bertha und Therese.

Nein nein, wir sagen nichts!

Emilie.

Gebt mir die Hand darauf.
Ich eile nun im allerschnellsten Lauf
Zu Meister Ehrhardt, und bestelle da
Den Schrein, und auch den Stuhl für Großpapa;
Denn mein Ducaten reicht für Beides zu,
Und ehr giebt doch mein Herz sich nicht zu Ruh.

Bertha.

Doch wenn die Mutter nach dem Gelde frägt —?

Emilie.

So sagt ihr nur, daß ihr von gar nichts wißt;

Therese.

Wenn sie nun aber dennoch Argwohn hegt —

Emilie.

Ich glaube nicht, daß sie's sobald vermißt.

Therese.

Das glaub' ich wohl; du weißt ja, übermorgen
Ist dein Geburtstag, und das rothe Kleid,
Das dir schon längst bestimmt, kauft sie gewiß noch heut;
Bedenke nur der Mutter Angst und Sorgen.

Emilie.

Das wird sich Alles in der Folge zeigen;
Nur bitt ich euch, versprecht es mir, zu schweigen!
Das rothe Kleid bedarf ich wirklich nicht;
Wer weiß, wie lang' wir Großpapa noch haben,
So opfr' ich's gern der süßern Kindespflicht;
Er freut sich doch an seiner Enkel Gaben.

Bertha.

Nun wie du willst! wir thun's dir zu Gefallen;
Doch Mutter wird uns schön was vortrallallen.

Emilie. (gehend)

Im Augenblicke bin ich wieder da. (ab)

Therese.

Wie hat sie doch so lieb den alten Großpapa!

Bertha.

Wenn wir ihr nur das Kleid erstehen könnten;
Ich möchte schier etwas vom Ball dran wenden.
Denn schweigen müssen wir; und wie wird Mutter schelten!
Ich möchte ihr die Liebe wohl vergelten.

Therese.

Das könnten wir; uns lohnet ihre Freud;
Wir lassen lieber unsre Schleifen schwinden
Und kaufen ihr noch heut das rothe Kleid,
So kann der Festtag sie erröthet finden.
Horch, Mutter kommt; der Himmel steh uns bei!

Mutter. (tritt ein)
Wo ist Emilie? ihr seid nur eurer Zwei?
Therese.
Sie holt sich nur ein wenig Seide. —
Hast du uns recht was Schönes mitgebracht?
Mutter.
Ach, ich vergaß das Geld zum rothen Kleide,
Hätt ich doch nur heut früh daran gedacht.
Nun muß ich doch noch einmal gehen;
Doch will ich gleich nach ihrer Büchse sehen.
(geht in's Nebenzimmer.)
Therese.
Na, dacht ich's nicht; so muß es kommen.
Nun Bertha, mach ein dumm Gesicht!
Mutter. (mit der Sparbüchse eintretend)
Wer hat das Geld herausgenommen? —
Bertha.
Emiljens Geld? — das weiß ich nicht.
Therese.
Sie hat 'nem Bettler heute was gegeben.
Mutter.
So müßte hier doch der Ducaten sein;
Ich glaub, sie hat dem Naschen sich ergeben;
Doch will ich wahrlich sie davon befrein.
Bertha.
Das trau ich ihr nicht zu, damit so umzugehn;
Mutter.
Ja ja, ich habe lang' nicht nachgesehn.
Wir haben's nicht dazu, so mit dem Geld zu spielen,
Und sie soll schmerzlich ihre Strafe fühlen.
An dem Geburtstag muß sie es ertragen,
So bitter weh es meinem Herzen thut, —
Doch ich verbiet es euch, ihr irgend was zu sagen, —
Ich thät es nicht, wär's nicht dem Mädchen gut.
Bertha.
Ach, liebe Mutter, nimm ihr nicht die Freude —

Mutter.
Genug, es soll so sein und bleibt dabei!
An dem Geburtstag thut ihr Beide
Als ob es jeder andre Tag nur sei.
Und ihr erwähnet nichts von Gratuliren;
Ich hoffe so ihr Selbstgefühl zu rühren.
Und geht der Festtag dann so still vorbei:
Sie ist kurirt von aller Näscherei!

Zweite Scene.

(Dasselbe Zimmer.)

Bertha. Therese.

Therese.
Siehst du — da ist das rothe Kleid!

Bertha.
Wie froh bin ich, daß wir es fertig haben!
Gewiß macht's ihr unendlich viele Freud:
Emilje ahnet nichts von unsern Gaben.
Doch thu' es weg, denn käme sie herein — —
Horch! kommt nicht Jemand?

Therese. (das Kleid versteckend)
Ja, es klopft —

Bertha.
Herein!

Herr v. Strahl. (tritt ein)
Schön guten Tag! wie geht's?

Bertha.
Ei, Herr v. Strahl!
So sieht man Sie doch endlich auch einmal.

Strahl.
Ich hatt es lange schon versprochen,
Doch hab ich willentlich auch nicht mein Wort gebrochen:
Ich war drei Wochen lang nicht wohl; —

Doch sagen Sie mir erst, was das Getuschel soll?
Als ich hereintrat ward etwas versteckt,
So hat es der Cousin, der Schelm, doch wohl entdeckt.

Therese.

's ist ein Geheimniß, doch Sie dürfen's hören —

Bertha.

Wir dachten nur, Emilje träte ein —

Therese.

Der Ueberraschung Freude nicht zu stören
Mußt unsre Arbeit drum verborgen sein.

Strahl.

Ist ihr Geburtstag etwa heute?

Bertha.

Ganz recht gerathen; zwar die Freude
Wird durch ein Mißverständniß ihr verkürzt,
Jedoch am Abend doppelt auch gewürzt.
Emiljens Lieblingswunsch war lang' ein rothes Kleid;
Sie ward vertröstet stets von Zeit auf Zeit;
Nun findet Mutter ihre Kasse leer,
Argwöhnt, sie hab es unnütz ausgegeben;
Um sie zu halten an ein wirthlich Leben
Gab sie Befehl, — es sind zwei Tage her, —
Ihr am Geburtstag nicht ein Wort zu sagen.

Strahl.

Wo hat Emilje denn das Geld vertragen?

Therese.

Sie hat zum besten Zwecke es verwandt,

Bertha.

Das arme Mädchen muß unschuldig leiden —

Therese.

Hat's Großpapan und Muttern zugewandt —

Bertha.

So folgen denn dem Weh auch hohe Freuden; —
Doch bleiben Sie noch ein Paar Stündchen hier
Und sei'n Sie unser Gast zum Abendessen.

Strahl.

So leid mir's thut, so ist's unmöglich mir,
Denn meine Zeit ist kärglich abgemessen.
Noch diese Stunde ruft mich's eilig fort
Und ich kam nur, um Lebewohl zu sagen;
Doch nicht auf immer meid' ich diesen Ort,
Ich hoffe mich nicht lang' bei Hof zu plagen.

Therese.

Nein, wie doch reiche Leute immer thun!
Die könnten nun so froh und glücklich leben.

Strahl.

Ach Gott, nie rasten und nie ruhn;
Der Reichthum ist zum Unglück uns gegeben.
Das ist gewiß — viel lieber arm und schlicht,
Als hoch und reich — und doch zufrieden nicht.
Nein, Reichthum, äußres Glück hienieden
Schafft noch der Seele keinen Frieden.
Das wahre Glück kann nur im Herzen blühn:
Reichthum ist Schein — er wird vorüberziehn!

Bertha.

Sie haben Recht, doch thut mir's weh;
Auch wir sind glücklich weil wir wenig haben.

Strahl.

Der Himmel segnet Sie mit bessern Gaben. —
Doch es ist Zeit, daß ich nun geh:
Emilien und Mama den schönsten Gruß,
Es thut mir leid, daß ich so eilen muß,
Doch hoff ich, daß ich bald Sie wiederseh.

Bertha und Therese.

Viel Glück mit auf den Weg!

Strahl.

Adieu, Adieu! (ab)

Bertha.

Der Strahl ist doch ein herzensguter Mann;
Weiß nicht, wo man ihn besser finden kann.

Therese.

Doch scheint er wenig seinem Stand gewogen,
Und unsre Suppe hätt' er vorgezogen.

(Emilie tritt ein.)

Bertha.

Ei sieh einmal! lacht nicht ihr ganz Gesicht?

Emilie.

Ja, Alles hat sich auch erwünscht gemacht.
Der Schrank wird hinten schon herein gebracht.

Therese.

Und Mutter sprach bis jetzt mit dir noch nicht?

Emilie.

Nein, nicht ein Wort, als ja und nein;
Sie wird nachher wohl besser auf mich sein.
Wohl schmerzt es mich ein wenig doch:
Verkannt zu werden ist ein schweres Joch.
Und wüßt ich nicht, daß ich unschuldig wär',
Dann trüg ich's nicht, das drückte mich zu schwer!

(Die Mutter tritt ein.)

Ach liebe Mutter, warum so betrübt?
Du weißt ja, wie dich Alles ehrt und liebt.

Mutter.

Und dennoch hab ich Grund mich zu betrüben —

Emilie.

Kannst du denn deine Tochter nicht mehr lieben?

Mutter.

Wohl lieb ich dich aus tiefstem Herzensgrunde,
Drum wächst mein Trübsinn heut mit jeder Stunde;
Glaub mir, es ward mir schwer zu schweigen,
Doch wollt ich dir den ernsten Willen zeigen,
Von einem Fehler so dich zu kuriren,
Der dich zu größerm Uebel könnte führen.

Emilie.

Ach, gute Mutter, —

Bertha.

Laß; erlaube mir zu sprechen,
So will ich dir ein großes Siegel brechen,
Das, eh dies Wort noch deinem Mund entfährt,
Emiljens Fehler deckt und ihre Tugend ehrt.

Mutter.

Ich bin gespannt zu hören;

Therese.

Erst verzeih;
Wir wußten wohl, wo der Ducaten sei,
Doch hatten wir zu schweigen ihr versprochen,
Und hätten wir nun unser Wort gebrochen,
So wäre alle Freude ja vorbei.

Bertha.

Drum, liebe Mutter, noch einmal: verzeih!
Wirst du nachher in's Gartenstübchen gehen,
So kannst du deutlich den Ducaten sehen —
In dem erwünschten Schrein für chère Mama
Und einem Lehnstuhl für den Großpapa;
Emilje ließ es sich nicht nehmen,
Sie will das Leben euch bequemen.

Mutter.

O meine Tochter, wie beschämst du mich;
Komm an mein Herz! ach, ich verkannte dich!
Kannst du der Mutter diesmal wohl verzeihen?
In Zukunft will ich dir mein ganz Vertrauen weihen! —
Und um das rothe Kleid sei nicht in Sorgen,
Es bringt dir doppelt schön der nächste Morgen.

Emilie.

Nein, liebe Mutter, bitte, thu das nicht;
Ich habe schon genug an eurer Freude.

Bertha.

Hast du genug daran, so nimm es morgen nicht;
Das Kleid ist aber da, drum nimm es lieber heute!

(Sie nimmt das Kleid hervor und reicht es Emilien.)

Mutter.

Wie, was ist das?!

Therese.

Da wir wohl dachten,
Daß heute sich der Irrthum noch erklärt,
Beschlossen wir, daß wir es heimlich machten;
So ist das rothe Kleid ihr denn beschert.

Emilie.

Ihr guten Schwestern! ach, was soll ich sagen?
Ich fühle mich so innig tief gerührt; —

Bertha.

Magst du's in Glück und mit Gesundheit tragen!
Das ist der Wunsch, der es allein nur ziert;
Sonst ist es schlicht, wie unser ganzes Leben.

Emilie.

Ich hätte nie ein beßres mir gegönnt;
Und da es eure Liebe mir gegeben,
So ist es dadurch tausendfach verschönt!

Mutter.

Es klopft; wer kommt da?

Ein Bote. (der ein Päckchen herein reicht)

Dies ist abzugeben. (ab)

(Bertha nimmt es ihm ab.)

Mutter.

Was ist das?

Bertha.

„An Emilia!" steht drauf;

Therese.

Da kommt noch was; bei meinem Leben!
So brich einmal das Päckchen auf!

(Emilie öffnet es und ist ganz erstaunt.)

Therese.

Ein rothes Kleid von schönster Seide! —
Da liegt auch noch ein Zettel bei dem Kleide.

Emilie.

Nein, sieh! — Wer ist der Bote nur gewesen? —
Für mich ist das ja viel zu schön.

Mutter.

So laß doch 'mal den Zettel sehn;

Emilie.

Hier, liebe Mutter! willst du ihn wohl lesen? —

Mutter. (liest)

„An Emilia!"

„Wohl dem, der freudevoll hienieden
Sein Herz der reinen Liebe weiht!
Er findet wahren Seelenfrieden,
Den ihm kein Gut der Welt verleiht.

Denn ach, die Güter, die wir finden,
Sie sind vergänglich wie die Zeit;
Schnell werden sie mit ihr entschwinden,
Nichts bleibt uns für die Ewigkeit!

Doch wer der Liebe reinste Blume
In seines Herzens Garten zieht:
Der wohnt in einem Heiligthume,
Dem jeder Frevel bang entflieht.

Dem wird auch Alles wohl gerathen,
Denn mit ihm ist des Himmels Schaar;
Und seiner frommen Liebe Thaten,
Sie werden herrlich offenbar!" —

Emilie.

Ach Mutter, wie ist das so schön!

Therese.

Gewiß von Strahl!

Bertha.

Ja ja, der denkt und thut so überall.

Mutter.

Doch wie soll Strahl von diesem Tage ahnen?

Therese.

Er war heut hier und wir erzählten's ihm.

Mutter. (zu Emilie)

So mag das Kleid an jenes Lied dich mahnen —

Emilie.

Ja, liebe Mutter; doch mir ist's zu schön;
Ich freue mich so sehr zu meinem ersten Kleide,
So laß den Schwestern nun die zweite Freude.

Bertha.

Nein, gute Schwester!

Therese.

Nimmermehr!

Emilie.

Das Loos entscheide, wem es zugehör'.
Und wollt ihr euch darum vertragen,
So könnt ihr es auch wechselnd Beide tragen.

Mutter.

Wie dem auch sei, und wer das Kleid behält,
Es bleibt ein schönes Denkmal dieser Stunde
Und einet uns zu immer festerm Bunde,
Der unsre Herzen eng umschlungen hält.

Die Liebe sei es, die uns Alle bindet,
Nur Liebe, was im Stillen Jeder übt;
Und jener Schatz, den unser Herz dann findet,
Ist: — daß uns Jeder wieder liebt!

So sprießet, Kinder! aus dem rothen Kleide
Uns Allen eine schönre Himmelsfreude!